

Verein deutscher Chemiker.

F. Wibel †.

Am 14. Mai d. J. verschied nach langem Leiden zu Freiburg i./B. der frühere Director des Chemischen Staatslaboratoriums in Hamburg, Herr Professor Dr. Ferdinand Wibel. Geboren den 13. Mai 1840 zu Hamburg, wo der Vater die Professur für Physik und Chemie am akademischen Gymnasium bekleidete, hat Ferdinand Wibel bis 1857 die Gelehrtenschule, dann noch bis 1859 das akademische Gymnasium seiner Vaterstadt besucht und darauf 5 Jahre lang in Jena, Berlin und Göttingen dem Studium der Chemie, Physik, Mineralogie und Mathematik obgelegen. Von seinen Lehrern pflegte er Mitscherlich, die beiden Rose's, Sonnenschein, Wilhelm Weber und Wöhler mit besonderer Wärme zu nennen. Im Sommer 1864 promovirte Wibel in Göttingen und trat bald darauf bei seinem schon damals nahezu erblindeten Vater als Assistent ein. Dies von der Pietät dictirte Verhältniss hat über ein Jahrzehnt bestanden und den jungen Wibel anfänglich schwer belastet; denn 1866 sehen wir ihn auch die Vorlesungen am akademischen Gymnasium übernehmen, nachdem er bereits seit drei Semestern die Übungen im Chemischen Laboratorium selbstständig geleitet hatte. Bald hatte Wibel sich indessen so eingearbeitet, dass er noch weitere Pflichten übernehmen konnte. 1869 trat er als äusserst thätiges Mitglied in die Verwaltung des Naturhistorischen Museums, 1870 eilte er mit jugendlicher Begeisterung auf die Schlachtfelder Frankreichs, 1871 gründete er sich sein eigenes Heim, 1872 wurde er „Assessor für Chemie“, d. h. der amtliche Sachverständige unserer Behörden und Gerichte und fand neben alledem noch Zeit, seinen prähistorischen Neigungen mit Eifer nachzugehen. Wibel war damals ein Bild der Gesundheit; die stattliche Erscheinung, das schöne Organ, seine vornehme Ge-



sinnung verliehen ihm einen persönlichen Zauber, dem sich Niemand verschliessen konnte. 1878 wurde Wibel zum Director des Laboratoriums ernannt. Der Umfang der Geschäfte, namentlich die Inanspruchnahme Seitens der Gerichte wuchs in der Folge erheblich; was der jüngere Mann kaum empfunden hatte — der Mangel an ausreichender Hülfe —, rieb ihn jetzt auf und Ende der 80er Jahre häufen sich die Klagen, auch körperlich der Arbeitslast nicht mehr gewachsen zu sein. Neben dem Unmuth über die Nichterfüllung berechtigter Wünsche dürfte auch dieser Grund ihn bestimmt haben, 1893 sein Amt niederzulegen. Seitdem lebte Wibel in Freiburg, soweit sein Befinden, vor Allem ein zunehmendes Augenleiden, es erlaubte, stets rastlos thätig, meist allerdings mit historischen und numismatischen Studien beschäftigt. Während der letzten Monate litt Wibel an einer schmerzhaften Venenentzündung, so dass der Tod ihm eine wahre Erlösung bedeutete.

Wibel's litterarische Thätigkeit¹⁾ war vielseitig und umfangreich. Seine ersten Arbeiten „Ein Beitrag zur Kenntniss antiker Bronzen vom chemischen Standpunkt“ Hamburg 1863 und über Umwandlungsproducte alter Bronzen (Neues Jahrb. f. Min. 1865) führten ihn ungezwungen zu Studien über die Bildung des Rothkupfererzes und die künstliche Darstellung der Kupfercarbonate, Arbeiten, auf welche ein kurzer Aufenthalt in Paris und seine dortige Begegnung mit Ebelmen und Frémy nicht ohne Einfluss gewesen sein dürfte. Desgleichen sind hier der interessante Versuch, das Alter fossiler oder prähistorischer Knochen durch die Analyse zu ermitteln (Hamb. 1869) und seine

¹⁾ Ein vollständiges Verzeichniss seiner chemischen Schriften findet sich in „Hamburg in naturwissenschaftl. u. med. Beziehung. Festgabe für die 73. Naturforschervers. Hambg. 1901“ S. 221/222; es ist daher hier von einer Aufzählung abgesehen.

mineralogischen Mittheilungen (Neues Jahrb. f. Min. 1873) zu erwähnen. Viel wichtiger indessen sind Wibel's Arbeiten aus den Grenzgebieten gegen die Physik und Technik, von denen nur zwei hier genannt werden sollen. „Die Untersuchungen über die Fluss- und Bodenwässer Hamburgs, zugleich ein Beitrag zur Wasserversorgung grosser Städte“ (1876) haben durch ihre Schlussfolgerung, dass die centrale Sandfiltration des Elbwassers ein sanitär vollständig brauchbares Wasser zu liefern im Stande sei, die Anlage unserer Hamburger Filterwerke im Princip entschieden. Ebenso haben die „Studien über die Änderung der osmotischen Erscheinungen und Gesetze durch die strömende Bewegung der Flüssigkeiten“ (1883) uns die erfreuliche Gewissheit gebracht, dass von einem gut angelegten Sielsystem eine Bodeninfection gar nicht oder nur in sehr geringem Grade zu befürchten sei. Auf Wibel's historische und prähistorische Schriften einzugehen, ist hier nicht der Ort.

Wibel's Lehrthätigkeit umfasst die Zeit von 1865—1892; die Vorlesungen hatte er allerdings schon 1887 eingestellt. Die Zahl der Praktikanten war klein (im Mittel nur 8—10), die Zahl der Hörer häufig noch kleiner. Trotzdem gab Wibel sein Bestes und alle seine Schüler sind sich einig, während ihrer Universitätszeit selten einem gleich anregenden Docenten begegnet zu sein.

Am zeitraubendsten und verantwortlichsten war Wibel's Thätigkeit als Sachverständiger der Behörden und Gerichte, welche sich über einen Zeitraum von 21 Jahren und über die heterogensten Dinge erstreckte. Heute handelte es sich um Vergiftung durch Wiener Torte oder um Verunreinigung durch Abwässer, morgen um Imprägnation von Holzpflaster, Selbstentzündung von Benzin oder Ventilation von Schulräumen. Viele Hunderte derartiger Gutachten sind von ihm erstattet — keines ohne gründliche Prüfung. Er gab eben auch hier sein Bestes. Auch eine täglich zweimalige Sprechstunde hatte der rastlose Mann eingeführt, wo jeder ohne Ansehen der Person sich Rath's erholen konnte. Es war Wibel's Stolz, auch hier Niemanden unverrichteter Sache heimzuschicken.

In den Augen seiner engeren Landsleute hat Wibel sich endlich noch ein besonderes Verdienst dadurch erworben, dass, wo immer es galt, ein wissenschaftliches Interesse zu fördern, er bereit war, mit seiner ganzen Kraft einzusetzen. Als Beispiel sei nur darauf hingewiesen, dass ihm auch die Gründung des Hamburger Bezirksvereins Deutscher Chemiker zu danken ist.

Mit den hiesigen Fachgenossen werden auch die Freunde und Schüler dauernd in Liebe und Verehrung Ferdinand Wibel's gedenken.

Hamburg, den 8. Juli 1902. C. Gottsche.

Sitzungsberichte der Bezirksvereine.

Märkischer Bezirksverein in Berlin.

Sitzung am 16. April 1902 im Heidelberger. — Der Vorsitzende, Herr Regierungsrath Dr. Lehne, eröffnete die Sitzung um 8¹/₄ Uhr. Das Protokoll der Sitzung vom 19. März wurde verlesen und genehmigt.

Herr Geh. Regierungsrath Prof. Dr. v. Buchka erhielt sodann das Wort zu seinem Vortrage über den gegenwärtigen Stand der Butterfrage. Der hochinteressante, sehr beifällig aufgenommene Vortrag wird in der Vereinszeitschrift abgedruckt werden. In der anschliessenden Discussion fragte Herr Dr. H. Herzfeld, weshalb im Margarinegesetz die Mischung von Naturbutter und Margarine auch dann verboten sei, wenn das Gemisch als solches declarirt würde. Geheimrath v. Buchka sagte, dass eine von der Fabrik gemachte Declaration im Zwischenhandel doch sehr leicht verschwinden könne. Er erörterte dann noch die neueren Versuche, möglichst butterähnliche Margarine herzustellen. Auf die Frage des Herrn Dr. Herzfeld nach den Conservierungsmitteln der Butter erklärte der Vorsitzende, dass nach Erklärung der Fabrikanten das Sterilisiren der Milch für die Haltbarmachung der Margarine zwar genügt, dass aber nicht alle Margarinefabriken in der Lage seien, die zur Herstellung der Margarine

verwendete Milch zuvor zu sterilisiren. Ob der besonders bei Margarine häufig zugesetzte Borax später vielleicht, wie das bei Fleisch bereits geschehen sei, auch für Butter und andere Nahrungsmittel ausdrücklich verboten werden würde, lässt sich zur Zeit nicht sagen.

Nachdem der Vorsitzende dem Vortragenden den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, erhielt Herr Director Dr. Plath das Wort zu seinem Vortrage über ein neues selbstthätiges, ganz aus Steinzeug bestehendes Säurepulsometer. Dr. Plath erläuterte die Einrichtung des Apparates an der Hand von Zeichnungen und wies dessen tadelloses Functioniren an einem durch Pressluft getriebenen Modell nach. Auch dieser Vortrag wird in der Vereinszeitschrift zum Abdruck gelangen.

Der Vorsitzende schloss die Sitzung um 10,45 Uhr. Dr. Süvern, stellvertr. Schriftführer.

Berliner Bezirksverein.

Sitzung am Dienstag, den 6. Mai 1902, im „Heidelberger“. — Der zweite Vorsitzende Dr. Obermüller eröffnet um 8³/₄ Uhr die Versammlung, deren Tagesordnung folgendermassen lautet:

1. Vortrag des Obergenieurs der Prüfungs- und Überwachungsanstalt für elektrische Anlagen,

Herrn Direnberger: Die Feuer- und Betriebssicherheit elektrischer Anlagen, insbesondere in chemischen Fabriken.

2. Ersatzwahl des ersten Schriftführers.

3. Antrag des Vorstandes: „Der Berliner Bezirksverein möge beschliessen: Der bisherige Antrag des Vorstandes des Berliner Bezirksvereins: „Die Hauptversammlung 1902 des Vereins deutscher Chemiker wolle beschliessen: Der Verein deutscher Chemiker veranlasst, dass vor dem Studium der Chemie möglichst schon in den Schulen gewarnt wird; dass die jungen Leute, die vor der Wahl eines Lebensberufes stehen, rechtzeitig mit der Thatsache bekannt gemacht werden, dass ein Überfluss an Chemikern vorhanden sei. Diese Warnung soll in ähnlicher Weise geschehen, wie sie bei den Juristen, Ärzten, Architekten u. s. w. schon mehrere Male öffentlich stattgefunden hat“ wird nachträglich zu einem Antrage des Berliner Bezirksvereins selbst erhoben.“ (Referent: Dr. Werner Heffter.)

4. Antrag des Vorstandes: „Der Berliner Bezirksverein als die ältere Berliner Vereinigung wolle sich mit dem Märkischen Bezirksverein in Verbindung setzen, um eine gemeinsame Einladung des Gesamtvereins zur Hauptversammlung Berlin 1903 herbeizuführen.“

5. Besprechung der Stellenvermittlungs-Angelegenheit.

6. Kleine Mittheilungen.

Punkt 1 der Tagesordnung erledigt sich dadurch, dass Oberingenieur Direnberger von der Prüfungs- und Überwachungsanstalt elektrischer Anlagen durch eine dringende Geschäftsreise verhindert ist, den Vortrag zu halten.

Als erster Schriftführer wird an Stelle von Collegen Kette, der Berlin im März verlassen hatte und dessen Schriftführergeschäfte bis jetzt von dem zweiten Abgeordneten zum Vorstandsrath des Hauptvereins Dr. Heffter geführt wurden, Dr. Rudolf Dennhardt gewählt, der die Wahl annahm.

Referent bezüglich des Punktes 3 war Dr. Heffter. Er führte aus, dass eine Statistik, die wahrscheinlich in Düsseldorf verlangt werden würde, bisher nicht existirt, dass sie aber auch nicht existiren könne, bei der Art, wie die Stellenvermittlung bisher betrieben sei. Der Antrag wäre aber durchaus gerechtfertigt, man bedürfe keiner Statistik, um nachzuweisen, dass ein Überfluss an Chemikern vorhanden sei. Es genüge, daran zu erinnern, dass schon in einer früheren Sitzung des Berliner Bezirksvereins diese Frage behandelt wurde, und dass man damals constatirte, was durch folgenden Bericht wiedergegeben wird:

„In einer der letzten Sitzungen des Berliner Bezirksvereins deutscher Chemiker entstand eine auch in der Zeitschrift für angewandte Chemie wiedergegebene, langandauernde und sehr angelegte Discussion durch eine unscheinbare Notiz, die aus der Versammlung heraus erwähnt wurde. In der Lipperhaide'schen Frauenzeitung stand nämlich zu lesen, in Halle sei eine Lehranstalt für Zuckerchemikerinnen errichtet worden, mit der absonderlichen Begründung, dass es an männlichen Chemikern fehle. Das gab einem Redner den Anlass, einem schon längst von ihm gehegten

Wunsch Ausdruck zu geben, es möchte bei der gegenwärtigen grossen Überfüllung unseres Berufes vor dem Studium der Chemie öffentlich gewarnt werden. Zunächst wurde nun von einem weiteren Redner gegen diese Überfüllung als bestes Heilmittel das Staatsexamen mit seinen verschärften Anforderungen (Maturität und dgl.) bezeichnet. Dem wurde widersprochen. Ein Staatsexamen könne nur bei einem geschlossenen Stande, dessen Mitgliedern staatlich eine bestimmte Vorbildung auferlegt sei, den Zuzug schwächen. Niemand könne einen Industriellen hindern, einen unexaminierten Chemiker anzunehmen. Nach vor würden junge Leute ohne Maturität, die sich zu etwas Anderem als zum Studiren für zu gut hielten, die beliebten technischen Fächer ergreifen und wenn durch ein Examen eine strenge Scheidung zwischen sogen. Chemikern erster und zweiter Klasse geschaffen sei, so wäre an der Concurrenz nichts geändert, im Gegentheil, unter Umständen sei ein Ausspielen der beiden Klassen gegeneinander zu befürchten. Diese voraussichtliche Wirkungslosigkeit eines Chemikerexamens in Bezug auf die Angebotsverhältnisse erkläre auch, warum sich die Industrie der Examensbewegung gegenüber so gleichgültig verhalten habe. Bei einem geschlossenen Stande dagegen, bei den Apothekern, deren Gehilfen sich ebenfalls mit der Maturität zu schaffen machen, hätten die Principale bei allem äusseren Wohlwollen noch stets erklärt, vorläufig müsse es noch beim Alten bleiben, da sonst Mangel an Gehilfen eintreten würde. Also weder die Überfüllung unseres Standes noch die Berechtigung des Wunsches, ihr abzuhelfen, wurde aus der Versammlung heraus bezweifelt, wohl aber der Erfolg irgend welcher Bemühungen. Dieser rein negirende Standpunkt fand seine Entgegnung. Gerade so wie die Staatsregierungen von Zeit zu Zeit öffentlich davor warnten, die juristische, die Forst-, die Bergcarrieren zu ergreifen, wie die vom Staate unabhängigen Mediciner in zahlreichen Kundgebungen ihre Standesmisere dem Publicum aufdeckten, ebensogut seien wir Chemiker berechtigt, ja verpflichtet, einer Proletarisierung unseres Berufes entgegenzuwirken. Von solchen aufklärenden Bestrebungen sei bei uns nichts zu verspüren, eher das Gegentheil. Wer aber soll die Sache in die Hand nehmen? Da den Bezirksvereinen dazu die Legitimierung fehlt, so müsste die Angelegenheit durch den Hauptverein erledigt werden. Die Frage, ob eine aufklärende Veröffentlichung besser in einer Fachzeitschrift, die der Laie freilich nicht lese, oder in Tageblättern geschehe (für beide Arten boten anwesende Herren von der Presse ihre guten Dienste an), war vorläufig gegenstandslos.“

Diese Ausführungen scheinen in keiner Weise widerlegt durch das, was ein Dresdener Hochschullehrer darauf erwidert hat und was in der „Chemiker-Correspondenz“ Seite 34 abgedruckt ist:

„Die Frage, ob der Berliner Bezirksverein mit seiner Bearbeitung der Presse wegen Chemiker-Überflüsse auf dem rechten Wege ist, möchte ich verneinen. Er findet es wohl selbst, wenn er glaubt, der Hauptverein werde sich der Sache wohl nicht annehmen, was der sicher thäte, wenn die Sache einem dringenden Bedürfniss entspräche. Meines Erachtens liegt es so: Der

Niedergang der Industrie legt jetzt den Firmen überall höchste Sparsamkeit auf, so dass sie bei der Neuanstellung von Chemikern neben den alten sehr zurückhaltend ist. Der Niedergang der chemischen Industrie ist aber nicht sehr stark. Natürlich giebt es immer minderbegabte Leute, welche schlecht vorankommen und in solchen Zeiläufen erst recht nicht Glück haben. Die machen dann für ihre eigenen Mängel allerhand andere Dinge verantwortlich. In Wirklichkeit fehlt es an tüchtigen Chemikern auch heute noch; die an uns kommenden Anfragen nach Chemikern können wir auch jetzt nicht voll, sondern höchst unvollkommen befriedigen. Ein Warnungsruf wäre daher höchst ungerechtfertigt, um so mehr, als die Verhältnisse der juristischen und technischen Staatsbeamten mit ihrer beschränkten Stellenzahl für die Chemiker nicht vergleichbar sind, für die sich alle Tage neue Verwendungstellen ergeben. Auch die zweierlei Arten Chemiker, 1. und 2. Klasse, haben wir längst. Die zweite Klasse liefern die bayerischen und sonstigen Industrieschulen. Die Technik aber braucht für alle einigermassen bedeutungsvolleren Stellen nur das allerbeste Material, Doctor und Doctor-Ingenieur. Da in der neuen Diplommprüfungsordnung die Forderungen gerade des Vereins deutscher Chemiker betreffs des Staatsexamens in weitem Umfange erfüllt sind, wirkt es fast komisch, dass die Berliner wieder nach dem längst begrabenen Staatsexamen rufen. Ich glaube, die Sache hat keine Bedeutung, auch dann, wenn etwa die Tagespresse von anderer Seite alarmirt werden sollte.“

Dr. Heffter schloss seine Ausführungen mit dem Wunsche, dass der Antrag des Vorstands vom Berliner Bezirksverein von der Versammlung nachträglich zu einem Antrage des Bezirksvereins erhoben werden möchte, schon damit die Anregung gegeben werden möchte, der Frage statistisch näher zu treten.

Es würde der Stellenvermittlung des Hauptvereins, wenn sie erst in der jetzt beantragten Weise ausgestaltet sei, ein Leichtes sein, genügend statistisches Material bei den Meldungen für Vacanzen u. s. w. zu erhalten und die Berechtigung einer Warnung vor dem Studium der Chemie durch Zahlen zu beweisen, eines Mahnrufes, der sich bisher hauptsächlich auf die Beobachtung krasser Fälle von Stellenlosigkeit stütze, von Fällen, die dem Vorstand und der Hilfskasse des Berliner Bezirksvereins in leider so grosser Zahl vorgekommen sind.

Dr. Neuburger schlägt vor, mehrere Anzeigen anzugeben, um festzustellen, wie viel Anerbieten darauf einlaufen würden. Das ergebe Statistik genug.

Dr. Peters erklärt sich fest überzeugt, dass der Antrag in Düsseldorf abgelehnt werden würde, und wünscht deshalb, dass der Antrag ein Vorstandsantrag bleibt und nicht der des Bezirksvereins werde.

Dr. Heffter meint, dass ein derartiges Verfahren gleichbedeutend sei mit einem Imstichlassen des Vorstandes durch den Verein.

Dr. Obermüller hält die fingirte Anzeige für bedenklich und weist darauf hin, dass jeder, der überhaupt einmal eine Anzeige wegen eines

Chemikers eingesetzt habe, wisse, welcher Überschuss an unbeschäftigten Chemikern vorhanden sei. Die Militär-Verwaltung fürchte sich geradezu davor, ein Stellenangebot in die Zeitschrift zu setzen, da sie durch die mehrere hundert Bewerbungen, die regelmässig einliefen, in die grösste Verlegenheit komme. Man müsse auf jeden Fall alle die jungen Leute vor dem Studium der Chemie warnen, die sich diesem Fache zuwenden, weil sie einen sogenannten gelehrten Beruf ergreifen wollen, für andere Berufe aber nicht genügend vorbereitet sind und hoffen, dass in der Chemie noch immer etwas zu machen sei.

Dr. Meier weist auf eine in dem allerersten Chemiker-Taschenbuch abgedruckte, von Dr. Rosenberg-Biebrich im Frankfurter Bezirksvereine gemachte Äusserung hin. („Chemiker-Taschenbuch 1898/99 Seite 24 und 25.“)

Schliesslich warnt auch Dr. Hasse vor allzu grosser Vorsicht, wie sie sich in dem Peters'schen Vorschlag zeigt, und empfiehlt die Annahme des Vorstandsantrages, der dann auch mit allen gegen eine Stimme angenommen wird.

Bezüglich des Punktes 4 der Tagesordnung zeigt sich, dass die Versammlung einstimmig einer Einladung des Hauptvereins 1903 nach Berlin geneigt ist und dass auch die Mitwirkung des Märkischen Bezirksvereins willkommen erscheint.

Nach einer kurzen Erörterung, an der sich Dr. Heffter, Dr. Peters und Dr. Meier beteiligen, wird der Antrag einstimmig angenommen, schliesslich auch auf Wunsch von Dr. Peters noch festgestellt, dass in dem Antrag eine unbedingte Einladung des Hauptvereins enthalten sei und dass, wenn der Märkische Bezirksverein etwa nicht miteinladen sollte, der Berliner Bezirksverein für sich die Bitte, nach Berlin zu kommen, an den Hauptverein richten würde.

Punkt 5 der Tagesordnung ist schon bei Besprechung des Punktes 3 gestreift worden und giebt zu weiteren Erörterungen keinen Anlass; es ist willkommen zu heissen, dass die Stellenvermittlung jedem Chemiker, nicht bloss den Mitgliedern des Vereins, zugänglich gemacht werden solle, und es wird für zweckmässig gehalten, dass für die Mitglieder des Vereins ein billigerer Satz für die Benutzung des Vermittlungsinstitutes eingerichtet werde, als für die Nichtmitglieder.

Zu Punkt 6 ist nichts zu bemerken.

Dr. Obermüller schliesst die Sitzung um 10 Uhr.

In der Sitzung vom 10. Juni wurde an Stelle des zurückgetretenen Schriftführers Dr. Dennhardt Herr Patentanwalt Dr. A. Levy-Ludwig zum ersten Schriftführer gewählt.

Dr. Werner Heffter.

Hannoverscher Bezirksverein.

Sitzung am 7. Mai 1902 im „Franziskaner“, Luisenstrasse 10. — Anwesend: 20 Mitglieder, Vorsitzender: Herr Ingenieur Desgraz. Schriftführer: Herr Dr. Strumper. Zu dem Bericht über den Vortrag des Herrn Dr. Ebeling¹⁾ ist noch Folgendes zu erwähnen: Man könnte zu der Annahme gelangen,

¹⁾ Zeitschr. angew. Chem. 1902, 691.

dass die von Seiten der Handelskammern erfolgende Anstellung und Beidigung von Handelschemikern die Erbringung des Befähigungsnachweises für die technische Untersuchung von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen unter allen Umständen voraussetzt. Diese Annahme wäre indessen eine irrthümliche. Nach § 3 der Vorschriften über die Anstellung von Handelschemikern bleibt es den Handelskammern freigestellt, auch Chemiker zur Anstellung und Beidigung zuzulassen, welche den Befähigungsausweis zur technischen Untersuchung von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen nicht besitzen. In solchen Fällen muss der Antragsteller nachweisen:

a) dass er im Besitze des Zeugnisses der Reife eines Gymnasiums oder eines Realgymnasiums oder einer Oberrealschule oder einer durch Beschluss des Bundesrathes für gleichwerthig erkannten Lehranstalt ist;

b) dass er mindestens 6 Halbjahre Chemie und deren Hilfswissenschaften an einer deutschen Universität oder technischen Hochschule oder Bergakademie studiert hat und das Doctordiplom einer deutschen Universität oder das Diplom einer deutschen Technischen Hochschule oder Bergakademie besitzt. Dem Studium an einer deutschen Universität oder Technischen Hochschule oder Bergakademie soll, jedoch für höchstens 2 Halbjahre, das Studium an einer ausserdeutschen Anstalt gleichgestellt werden, sofern diese staatlicherseits als gleichberechtigt mit den deutschen Anstalten anerkannt wird;

c) dass er in dem chemischen Laboratorium einer Universität oder Technischen Hochschule oder Bergakademie mindestens 5 Studienhalbjahre hindurch praktisch thätig gewesen ist;

d) dass er nach Beendigung seiner Hochschulstudien mindestens 2 Jahre lang an einer staat-

lichen oder communalen Untersuchungsanstalt oder an einer Landwirthschaftlichen Versuchsanstalt oder im Laboratorium eines beidigten oder öffentlich angestellten Chemikers Untersuchungen ausgeführt hat. Der zweijährigen Thätigkeit an einer der unter d) aufgeführten Anstalten und Laboratorien kann für solche Chemiker, die sich lediglich chemisch-technischen Untersuchungen auf einem Specialgebiete des Bergbaues oder der Industrie widmen wollen, die zweijährige analytische Thätigkeit in einem Unternehmen des Bergbaues oder der Industrie gleichgeachtet werden.

Es muss indessen hervorgehoben werden, dass nach § 2 der Vorschriften als Sachverständige für Nahrungsmitteluntersuchungen im Sinne des Bundesrathesbeschlusses vom 22. Februar 1894 und des preussischen Ministerialerlasses vom 10. Mai 1895 nur diejenigen öffentlich angestellten Chemiker anzusehen sind, welche den Befähigungsnachweis eines deutschen Bundesstaates für die Untersuchung von Nahrungsmitteln, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen besitzen.

Herr Apotheker Schaper hielt einen Vortrag über die Heide, der, sehr beifällig aufgenommen, zu einer lebhaften Unterhaltung über den Gegenstand führte.

Zum Schluss der Sitzung kamen noch verschiedene, die Hauptversammlung betreffende Punkte zur Sprache.

Am Dienstag, den 27. d. Mts., fand der Vortrag des Herrn Oberpostinspectors Stenz über das Stadtfernsprechamt und das Fernamt zu Hannover statt. Sowohl der Vortrag als auch besonders die daran anschliessende Besichtigung des Vermittelungsamtes der Kaiserlichen Ober-Postdirection boten sehr viel Interessantes.

Dr. Asbrand.

Zum Mitgliederverzeichniss.

I. Als Mitglieder des Vereins deutscher Chemiker werden bis zum 12. Juli vorgeschlagen:

Dr. Paul Jacoby, Chemiker bei Kunheim & Co., Niederschönevide (durch Dr. A. Hand). Mk.

Adolf Weygand, Assistent am chem. Institut, Darmstadt, Wendelstättstr. 5 (durch Prof. Kolb). O.-Rh.

II. Wohnungsänderungen:

Bannert, Dr. Hans, Bonn, Blücherstr. 23.

Dürre, Friedrich, Magdeburg-Sudenburg, Westendstr. 2.

Frei, Dr. Ernst, Wien V, Wienstr. 89a.

Gubser, Dr. A., Madrid, burrio de la Prosperidad
Fabrica las dos hermanas.

Hausmann, Dr., Berlin SO. 33, Cuvrystr. 1 II.

Jahn, Arthur, Cand. chem., Berlin SW. 46, Königgrätzerstr. 74.

Klein, Dr. Arthur, Holyoke, Mass., U. S. A.

Klunder, Dr. Udo, Stettin, Kurfürstenstr. 11/12 II I.

Koch, Dr. A., Consolidirte Alkaliwerke, Westeregeln,
Prov. Sachsen.

Puls, Dr. Karl, Nienburg a. d. Saale, Calbesche-
str. 17.

Schorlemmer, Karl, Worms a. Rhein, Dalberger-
str. 16.

Schott, Dr. Heinrich, Charlottenburg, Knesebeck-
str. 93 I (Pension von Voss).

Schütz, E., Dipl. Hütteningenieur, Höchst a. M.,
Zeilsheimer Weg 8.

Tupalsky, A., Minsk Gouvern. (Russland), Maga-
sinnajastr., Haus Porzecki.

Voigtländer, Dr. F., Chemisches Staatslaboratorium,
Hamburg, Jungiusstr.

Zsigmondy, Dr. Richard, Jena, Jahnstr. 1.

Gesamt-Mitgliederszahl: 2740.